

Name: Sonja Radkohl

Land: Steiermark

Schule: BaKip Mureck

Thema: Nr. 4 (Peter Handke)

Tschernobyl. Fukushima. Nordafrika. Der Urwald in Brasilien. Die Ölkatastrophe in Amerika. Klimawandel. Treibhauseffekt. Polarschmelze. Meine Damen und Herren, sehr geehrte Leserinnen und Leser, diese Liste ließe sich bis ins Unendliche fortsetzen. Der Mensch, so wie er jetzt, in diesem Augenblick mit der Natur umgeht, ist er im Begriff, um nicht zu sagen auf dem besten Weg, die Umwelt zu vernichten. Dass ich Ihnen damit nichts Neues erzähle, ist mir sehr wohl bewusst. Ja, ich bin mir sogar sicher, dass viele nun gähnen, sich sagen: „Nicht schon wieder eine, die mich belehren will, die denkt, sie wisse ach so gut darüber Bescheid, wie ich mich zu verhalten habe. Noch so ein Möchte- gern- Rousseau, die meint, dass uns nur ein „Zurück zur Natur“ retten kann, von dem sie aber genausogut weiß, dass es niemand je befolgen wird.“

Meine Damen und Herren, Sie haben vollkommen recht! Ein Zurück kann uns in keinsten Weise retten, denn Zurück ist kein Weg, den ein Mensch gewillt ist, geschweige denn je dazu imstande sein wird, zu beschreiten. Nein, ich verschreibe mich mit ganzer Seele und voller Überzeugung dem Fortschritt! Es gilt, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen, doch ohne jegliche Mühsal oder Qual. Denn Fortschritt, das Streben nach mehr, ist das, was den Menschen ausmacht. Genau dieser Wille machte einst aus dem Affen den Menschen! Und genau deshalb sage ich: Fortschritt ist gut. Denn macht der Mensch aus sich genau das, was er ist, was in seiner Natur liegt, dann lebt er auch im Einklang mit dieser.

Nun stellt sich aber daraus die Frage, warum gerade der Fortschritt so viel Schaden anrichtet, warum die Natur so sehr unter unserem Streben leidet. Ganz einfach: Wir denken falsch. Wir handeln falsch. Wir streben falsch. Fast alle lehnen wir die menschliche Natur ab und bestärken uns gegenseitig in der Überzeugung, wir seien schlecht, unzureichend, mangelhaft. Homo homini lupus. Ja, Hobbes sprach aus, was wir schon in frühesten Kindstagen eingepflegt bekommen. Der Mensch sei dem Menschen ein Wolf. Was genau ich damit meine? Beginnen wir beim Anfang der Geschichte. Einer Geschichte, die verheerender nicht sein könnte.

Wie bereits erwähnt, sind es schon unsere Kinder, die von der negativen Haltung des Menschen sich selbst gegenüber zu leiden haben. Ihnen wird nämlich das genommen, was so grundlegend in der menschlichen Natur verankert ist. Die Lust am Denken und Lernen. Der kindliche Forschungsdrang belegt für mich eindeutig, dass des Menschen größte Gabe ist, voran zu schreiten, mit dem Denken, diesem kleinsten Energieaufwand so Großes zu schaffen. Nun wird aber den Kindern, sobald es auch nur irgendwie möglich ist, zugeflüstert: „Homo homini lupus“. Es ist schlecht, zu denken, zu lernen kostet zu viel Energie. Wir erdrücken, erniedrigen, ersticken den Geist des Kindes, der doch noch die Möglichkeit hätte, so viel zu schaffen. Wir lehren Apathie, so lange und so intensiv, bis wir jedes Kind zurechtgebogen und in ein wider die Natur des Menschen errichtetes Gefängnis gepresst haben.

Sich nun in diesem beengten Raum einzurichten fällt, wie unschwer anzunehmen ist, vielen nicht leicht. Denn das eigene Wesen zu unterdrücken, dem eigenen Geist ein Korsett zu schnüren und dem eigenen Denken die Flügel zu stutzen ist harte Knochenarbeit. Und so erfreut sich besonders die Jugend an vielerlei Mitteln, die dabei behilflich sind. Ob man diese nun Alkohol, Drogen, fiktive Computerwelt oder sonstwie nennen mag, ist nicht von Belang. Fest steht, dass diese toxisch sind und eben jenem Fortschritt die Weichen stellen, den wir jetzt auf der Welt beobachten können und der am Werk ist, die Wirklichkeit, wie wir sie kennen, zu vernichten.

Doch trotz all dem, trotz all dieser Ablehnung dem Lernen gegenüber, trotz dem Raubbau, den so viele wie einen Kult an ihrem Körper betreiben, gibt es einige wenige große Denker, die sich den kindlichen Forschungsdrang erhalten konnten! Die gewillt sind, Fortschritt so zu betreiben, dass er uns wirklich voran treibt und uns nicht sehenden Auges dem Abgrund entgegen stolpern lässt. Aber, nun frage ich Sie, werte Leserinnen und Leser: Was tun wir mit diesen großen Denkern? Wir brechen sie. Wir verwenden all unsere Energie darauf, ihr Streben zu unterbinden. Wir nehmen ihnen ihre Würde, ihren Stolz und nicht selten gar ihr Leben. Sokrates, Olympe de Gouges, Galileo Galilei, und ja, auch Jesus. Ach, Sie meinen nun, diese Namen seien schon veraltet, verjährt? Dem kann ich nur erwidern: Mahatma Gandhi. Al Gore. Bei fast allen großen Denkern haben wir es auf die eine oder andere Weise geschafft sie zu brechen, sei es nun durch Mord oder blinde Ignoranz. Was uns dazu treibt? Die Kraft, die Berge versetzen kann, die in jedem Menschen schlummert und uns zu jenem Wolf werden lässt, der eigentlich fern unserer Existenz liegt. Eine abgrundtiefe, existenzielle, alles einnehmende Angst. Keimt sie erst einmal im Menschen, ist sie wie Unkraut. Man kann

versuchen, sie wieder los zu werden, doch wurzelt sie so tief, dass alles, was man tun kann, ist, sie irgendwie frei zu setzen. Und die einfachste Variante dessen wäre eben, das scheinbare Objekt dieser Angst klein zu halten oder es gar ganz zu eliminieren.

So habe ich nun ausführlich beschrieben, wie Fortschritt *nicht* aussehen soll, wie er aber in der grausamen Realität zu sein pflegt. Geprägt durch die Ablehnung des eigenen Wesens, durch Unterdrückung der Fähigkeit zu denken und ertränkt im Fluss dieser Angst entstanden Wissenschaftler, die nicht imstande sind, positiven Fortschritt zu ermöglichen. Vielleicht auch des Weitblicks durch die moderne Arbeitsteilung in der Gesellschaft beraubt, sind sie so voll Lethargie und nicht im Mindesten befähigt, auch Verantwortung für ihr Tun zu übernehmen.

Nun aber zur Kernproblematik: Wie hat positiver Fortschritt auszusehen? Die Lösung ist so einfach! Denn paradoxerweise ist positiver Fortschritt mit viel kleinerem Energieaufwand zu erreichen, als wir in Ablehnung, Unterdrückung und Angst stecken. Der Schlüssel liegt darin, einfach dem Wesen des Menschen, dieser unendlich wertvollen Gabe zu denken, freien Lauf zu lassen! Dieses befreiende „Flow“ hat wohl jeder von uns schon einmal verspürt. Wenn alles fließt, ohne jegliche Anstrengung Gedanken, Ideen, Erkenntnisse aus uns herausprudeln und wir gar nicht anders können, als diese umzusetzen. Dann, und nur dann, können wir sicher sein, der menschlichen Natur gemäß zu handeln und Gutes zu bewirken.

Hierbei dürfen wir allerdings keinesfalls vergessen, dass es ebenfalls im menschlichen Wesen liegt, Fehler zu machen. Deshalb obliegt jedem die Pflicht, das eigene Tun zu reflektieren, kritisch zu hinterfragen und sich vielleicht einzugestehen, inkorrekt gehandelt zu haben. Klar ausgedrückt hat das Hans Jonas: „*Im Zweifel gegen das Projekt*“ oder „*Im Zweifel für die schlechtere Prognose*“. Denn nur, wer Verantwortung übernimmt und schon ein geplantes Vorgehen ständig auf mögliche Auswirkungen untersucht, kann eben jenen positiven Fortschritt ermöglichen.

Doch wo beginnen? Wie verändert man eine so maßgeblich beeinflusste Gesellschaft? Und wieder ist die Lösung einfach: Man setzt da an, wo diese Prägung noch nicht statt gefunden hat. Bei den Kindern. Und so möchte ich an dieser Stelle einen großen Pädagogen zitieren, der gewillt war, dem Kind seine Individualität zu lassen: Janusz Korczak. Er forderte mit seiner *Pädagogik der Offenheit und der Unabgeschlossenheit*, dem Wesen und dem inneren Bauplan des Kindes zu folgen. Definiert in *drei Grundrechten* („*Das Recht des Kindes auf seinen eigenen Tod*“; „*Das Recht des Kindes auf den heutigen Tag*“; „*Das Recht des Kindes, so zu sein, wie es ist*“) gibt er uns konkrete Anhaltspunkte, wie wir Kindern eben jene Freiheit

geben, sich autonom zu entwickeln. Doch möchte ich mich klar ausdrücken: Keineswegs bin ich für antiautoritäre Erziehung, ich fordere nur, auf das Kind zu hören, es in seinem Forschungsdrang zu unterstützen und es ernst zu nehmen.

Abschließend möchte ich nicht aussteigen, ohne ein Bild von der Zukunft zu zeichnen, wie sie möglich sein kann, wenn die oben angeführten Punkte berücksichtigt werden. Dabei werde ich sehr idealistisch und subjektiv vorgehen, da ich die Zukunft nicht kenne, geschweige denn weiß, wie sie aussehen wird, doch aber hoffen kann, dass sie so wird, wie ich sie mir vorstelle: In dieser Zukunft wird es keinen Rassismus und keine Unterdrückung der Frau geben. Patriachat wird neben Matriachat existieren. So bin ich der Überzeugung, dass es sogar intensiver Spannung zwischen diesen beiden Gegenpolen bedarf, um Fortschritt zu ermöglichen. Eine Dialektik, die sich immer wieder gegenseitig prüft, sich widerspricht und ergänzt und sich in dieser Konkurrenz zu Höchstleistungen aufschaukelt.

Ja, dieses Bild ist sehr idealistisch und manche werden mich gar als naiv bezeichnen, doch bin ich nicht gewillt, meinen festen Glauben in das Gute im Menschen aufzugeben! In jedem von uns steckt ein Berg an Potenzial, unendlich Mal höher als der Mount Everest! Alles, was wir tun müssen ist, an uns zu glauben und unserem Wesen gemäß zu leben. Damit beschreibe ich jedoch nicht ein determiniertes Schicksal, das wir ohne jeglichen freien Willen beschreiten müssen, sondern einen Rahmen, den es gilt auszudehnen und, für einige wenige, diesen zu sprengen und über sich hinauszuwachsen.

Wir sind, was wir sind. Das zu leugnen, den Fortschritt zu verteufeln und dadurch unserem Denken künstliche Mauern zu bauen ist sinnwidrig und entspringt bloß allzu großer Frustration. Der Mensch ist auf der Welt, um sich zu verwirklichen, um voranzuschreiten, kurz: um zu leben. Und so ist es sehrwohl möglich, dass Fortschritt *nicht* Katastrophen erzeugt, sondern heute wie morgen vollends gut ist, und dem Menschen wie auch der Natur und der Welt an sich ein *besseres* Leben ermöglicht.